

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 100 (2003)
Heft: 12

Autor: Techlenburg, Ueli
Vorwort: Editorial

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Laut *seco* liegt die Erwerbstätigenquote (also der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) in der Schweiz mit rund 80 Prozent weit über entsprechenden Zahlen beispielsweise in Frankreich (60%) oder Italien (55%). Das heisst, dass in der Schweiz trotz schlechter wirtschaftlicher Konjunktur immer noch auch «Schwächere» in den Arbeitsmarkt integriert sind. Das Problem der «Untätigen», hinter denen manchmal auch «Faulheit» oder «Missbrauch» vermutet wird, ist also in der Schweiz kein eigentliches Problem, oder wenn schon, ein sehr geringes.

Dem gegenüber steht eine andere Zahl: Laut Sozialbericht des Kantons Zürich beziehen 65 Prozent der Bezüger die Sozialhilfe seit über einem Jahr, sie riskieren also zu einer Art Rentner zu werden, obwohl die Sozialhilfe ursprünglich nur als Überbrückungshilfe gedacht war. Dies weist darauf hin, dass die Sozialhilfe immer mehr auch neue Funktionen übernehmen und vermehrt auch die Folgen struktureller Risiken abdecken, oder anders gesagt, vermehrt auch in komplementärer und kompensatorischer Weise eingreifen muss.

Trotzdem erhöht sich vielerorts der Druck auf die Skos-Richtlinien, deren Leistungsniveau unter anderem in Frage gestellt wird. Dabei wird oft vergessen, dass es nicht in erster Linie die Höhe der Sozialhilfeleistungen ist, welche deren Gesamtausgaben und vor allem deren Erhöhung massgeblich beeinflusst: Dies sind einerseits die vielerorts massiv steigenden Fallzahlen und andererseits eben die genannte Unterstützungsdauer. Im Zuge der Sparmassnahmen ist man also versucht, die Sozialhilfeansätze in Frage zu stellen. Und dies in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit steigt; dies sorgt nicht nur für steigende Eintrittszahlen in die Sozialhilfe, sondern erschwert auch die Austritte aus der Sozialhilfe. Und beeinflusst somit die zwei genannten Determinanten der steigenden Kosten der Sozialhilfe – Fallzahlen und Unterstützungsdauer – wesentlich mit.

Dies ist der Hintergrund, auf welchem am 13. November in Zürich die traditionelle «Kongresshaustagung» unter dem Titel «Ist der Sozialhilfe noch zu helfen?» stattfand, und der der Hauptteil dieser Nummer der *ZeSo* gewidmet ist.

Die Tagung nahm dieses Jahr eine neue, für Viele ungewohnte Form an, das «Open space». Um zu verstehen, worum es sich dabei handelt, stand dazu im Einladungspapier zur Tagung: «Open Space ist ein Grossgruppenverfahren, bei dem 20–1000 Menschen an einem Thema bzw. an einer Problemlösung arbeiten. Anstelle einer Abfolge von Referaten kommen die Teilnehmenden selber zu Wort. Ein kurzes Impulsreferat stimmt auf die Thematik ein und leitet Themenwahl und Gruppenbildung ein. Die Teilnehmenden wählen selber, ob und wo sie mitmachen, und können die Gruppe jederzeit wechseln». Dies ist selbstverständlich ein gewagtes Unternehmen, gerade in der Zeit, wo die Meinungen über die «Art der Hilfe an die Sozialhilfe» zum Teil weit auseinander gehen. Es bleibt zu hoffen, dass die «Kongresshaustagung» dennoch zu einem gegenseitigen Verständnis beigetragen hat.

Ueli Tecklenburg, Geschäftsführer der Skos